

NAGAYA

Magazin 1.26

MFM

Menschen
für Menschen

Gesunde Frauen, gerechte Welt

Kampf gegen schädliche Traditionen
Sicheres Trinkwasser für Nono Benja
Harars antike Altstadt

Liebe Leserin, lieber Leser,

Die Waage ist ein regelmäßig verwendetes Symbol für Gerechtigkeit: So soll Justitia mit der Waage in der Hand dafür sorgen, dass Ausgleich und Ausgewogenheit der Bedürfnisse verschiedener Parteien entstehen. Das Bild zeigt gut, dass Ungleichgewicht zwei Gründe haben kann: Eine Seite ist zu dominant oder die andere zu wenig beachtet. In dem dauerhaften Bemühen, Ungerechtigkeiten gegen Frauen zu beseitigen, geht es global gesehen beschämend langsam voran, wenn Genitalverstümmelung noch immer in sehr großem Umfang ausgeübt wird (siehe Seite 17) oder andere schädliche Traditionen (ab Seite 9) vor allem zulasten der Frauen weit verbreitet sind. Erfolg beim Kampf gegen diese gefährlichen Rituale kann nur dann nachhaltig und strukturell sein, wenn der Blick nicht nur auf die Frauen, sondern vor allem auf die andere Seite der Waage, nämlich auf das Umfeld der Frauen gerichtet wird – zuallererst das Verhalten und das Selbstverständnis der Männer. Dieser Verantwortung sind sie sich viel zu selten bewusst und es könnte eine Veränderung beschleunigen, wenn darauf mehr Augenmerk gelegt würde: Aufklärung und Einbinden auch religiöser, einflussreicher Personen und Gruppen vor Ort sind daher in unserer Arbeit entscheidend. In unserer ersten Kampagne 1999 war auch ein wesentlicher Hebel, dass den Beschneiderinnen – meist Frauen – alternative Einkommensmöglichkeiten angeboten wurden (siehe Interview auf Seite 18). Um zu einer gerechteren Welt zu gelangen, muss immer an beiden Seiten der Ungerechtigkeit gearbeitet werden – Täter und Opfer, Individuum und Gruppe, Freiheitsgrade und strikte Regeln, Rechte und Pflichten. Das ist bei der Errichtung einer neuen Wasserstelle der Fall (siehe Seite 12), wo die neu geschaffene Freiheit durch sicheres und weniger weit entferntes Wasser mit klaren Regeln zum Betrieb der Stelle einhergeht, genauso wie beim Bau von neuen Bildungseinrichtungen (Seite 4), wo die Nachhaltigkeit nur durch eine Verpflichtung zur guten Lehre und Pflege der Einrichtung entsteht. Und damit auch zur Gerechtigkeit. Für viele Menschen, mit denen wir vor Ort zusammenarbeiten dürfen,

wird das Leben durch Ihre Unterstützung in vielen Dimensionen gerechter oder, um im Bild zu bleiben, ausgewogener. Dafür möchten wir Ihnen danken und hoffen, Sie künftig bei den vielen schwerwiegenden Themen an unserer Seite zu wissen.

Ihr



Dr. Sebastian Brandis
Vorstand (Sprecher)



Inhalt

Nagaya (Frieden) heißt das erste *Menschen für Menschen*-Dorf in Äthiopien – ein Symbol dafür, dass *Menschen für Menschen* Hilfe auch als Friedensarbeit versteht.



8 EINE MUTTER DENKT UM Kampf gegen schädliche Traditionen



Äthiopien



- 4 Meldungen
- 8 Eine Mutter denkt um
- 12 Zwischen Fluss und Hoffnung
- 16 Land und Leute
- 17 Zahlen bitte!
- 18 Nachgefragt
- 19 Gutes Leben

12

**ZWISCHEN FLUSS
UND HOFFNUNG**
Sauberes Wasser
für Nono Benja

16

IM SCHUTZ DER MAUERN
Harars antike Altstadt



Impressum: Stiftung Menschen für Menschen

Brienner Straße 46, 80333 München

Tel.: (089) 38 39 79-0 | Fax: (089) 38 39 79-70

info@menschenfuermenschen.org

www.menschenfuermenschen.de

Stadtparkasse München | IBAN: DE64 7015 0000 0018 1800 18

BIC: SSKMDEMM

Verantwortlich: Dr. Sebastian Brandis | **Redaktion:** Timm Saalbach

Texte: Rike Uhlenkamp, Timm Saalbach

Grafisches Konzept, Layout: Bohm & Nonnen, Darmstadt

Druck: OMB2 Print GmbH

Fotos: Rainer Kwitek; Menschen

für Menschen; Susanna Storch;

Tanja Valérien

Artikelnummer: 2026-01 007NMA

NAGAYA MAGAZIN 1-2026



FOLGEN SIE UNS!

UND ABONNIEREN SIE UNSEREN NEWSLETTER

www.menschenfuermenschen.de/newsletter



Trauer um Peter Hanser-Strecker

Menschen für Menschen trauert um Dr. Peter Hanser-Strecker, einen langjährigen Wegbegleiter, engagierten Ehrenamtlichen und verlässlichen Ratgeber. Sein Engagement für die Stiftung begann mit einem Benefizkonzert Mitte der 1990er-Jahre und entwickelte sich rasch zu einer tiefen Verbundenheit, die auch durch die enge Freundschaft zu Stiftungsgründer Karlheinz Böhm geprägt war. Dr. Hanser-Strecker war über viele Jahre in unterschiedlichen Funktionen für *Menschen für Menschen* tätig. Sowohl als Mitglied und stellvertretender Vorsitzender des Vorstands, wie auch als Vorsitzender des Stiftungsrates. In diesen Positionen teilte er seine umfassende Erfahrung als Musikverleger, Jurist und Unternehmer. Hierbei war sein Anspruch an Entwicklungszusammenarbeit stets, dass diese nachhaltig angelegt ist und auf verlässlichen Strukturen basiert. Er verband humanitäre Überzeugung mit strategischem Denken und trug so maßgeblich zur Stabilität und Weiterentwicklung der Stiftung bei. Mit Dr. Hanser-Strecker verliert *Menschen für Menschen* nicht nur einen engagierten Begleiter, sondern einen Menschen, der die Arbeit der Stiftung über viele Jahre mit Haltung, Verantwortungsbewusstsein und persönlicher Nähe unterstützt hat. Unser Mitgefühl gilt seiner Familie und allen, die ihm verbunden waren.

Achtes Berufsbildungszentrum eröffnet

Ende Februar konnte die Stiftung einen bedeutenden Meilenstein feiern: In Bure weihte *Menschen für Menschen* das Technical and Vocational Education and Training (TVET) Center ein. Dank der Unterstützung durch die Bayerische Staatskanzlei und MFM Belgien war es möglich, das TVET nicht nur zu bauen, sondern auch auszustatten und Lehrpersonal an den neuen Maschinen anzulernen. Bis zu 600 junge Menschen pro Jahr können so zukünftig praxisnahe Ausbildungen in den Bereichen Kfz-Technik, Elektrotechnik, Fertigungstechnik und Holzverarbeitung absolvieren. Das TVET wurde für den nachhaltigen operativen Betrieb erfolgreich an die lokalen Behörden übergeben. Angetreten mit dem Ziel, die Jugendarbeitslosigkeit in der Region zu reduzieren und die wirtschaftliche Entwicklung zu stärken, ist das TVET Bure ein wichtiger Baustein der langjährigen Entwicklungszusammenarbeit in Äthiopien und eröffnet Chancen für eine ganze Generation.



Zur feierlichen Eröffnungszeremonie des Berufsbildungszentrums waren Persönlichkeiten aus Gemeinde, Politik und Zivilgesellschaft geladen, unter anderem Dr. Mekdelawit Yeshitila vom Bayerischen Afrikabüro in Addis Abeba, Git Dewulf und Bernadette Hüwels von der *Menschen für Menschen* Landesorganisation Belgien und Dr. Sebastian Brandis, Vorstand von *Menschen für Menschen* (v.r.n.l.).

Junge Initiative baut Klassenzimmer

Unter dem Motto „Classrooms 4 Life“ schickt unsere junge Initiative HIGH FIVE 4 LIFE eine neue Kampagne an den Start. In gemeinsamer Anstrengung sollen bis Ende 2027 an der Schule in Lasho Town in Südatiopiien zwei neue Klassenzimmergebäude mit je vier Klassenzimmern finanziert werden. Dafür bedarf es rund 71.500 Euro. Wenn Sie dabei sein möchten, laden wir Sie gerne ein, mit Ihrer eigenen Online-Spendenaktion einen wertvollen Beitrag zu leisten. Ihrer Kreativität sind dabei keine Grenzen gesetzt.

**Erfahren Sie mehr
über unsere
Spendenaktion unter:**

<https://highfive4life.de/classrooms/>



Neues Projekt in Tigray

Menschen für Menschen engagiert sich gemeinsam mit der äthiopischen Organisation Mums for Mums für die Stärkung Überlebender geschlechtsspezifischer Gewalt und vulnerabler Gemeinden in Tigray. Der Bundesstaat Tigray im Norden Äthiopiens war von 2020 bis 2022 Schauplatz massiver gewalttätiger Auseinandersetzungen zwischen Truppen der äthiopischen Bundesregierung und der tigrinischen Regionalmiliz. In dessen Folge entstand ein großer Bedarf an psychologischer und spezialisierter gesundheitlicher Betreuung der Betroffenen.

In den nächsten drei Jahren wird das Projekt Überlebende sexueller und geschlechtsspezifischer Gewalt (Sexual and Gender-Based Violence, SGBV) in der Woreda Hintalo und der Stadt Adi Gudom unterstützen: So sollen etwa die Gesundheitsdienste für die Opfer gestärkt und die Gesundheitsinfrastruktur ausgebaut werden. Auch die wirtschaftliche Stärkung der Betroffenen durch Förderung des Unternehmertums und die Befähigung junger Opfer, wieder regelmäßig die Schule zu besuchen, sind Teile des gemeinsamen Projekts. Gefördert werden die Maßnahmen, die bis Oktober 2028 laufen, durch Mittel des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) sowie Nuru Women e.V.. Beratend stehen außerdem Engagement Global und deren Unterabteilung bengo zur Seite.

Unternehmerisch Perspektiven schaffen

Mit einer Partnerschaft mit *Menschen für Menschen* fördern Sie Chancengleichheit, nachhaltige Entwicklung und bessere Lebensbedingungen für die Menschen im ländlichen Äthiopien. Wir beraten Sie gerne bei der Auswahl individueller Projekte, mit denen Ihre Organisation die Bevölkerung vor Ort, die Weiterentwicklung von Infrastruktur, oder den Klima- und Ressourcenschutz unterstützen kann. Als Unternehmenspartner entscheiden Sie, wie Sie sich einbringen möchten. So können Sie Ihr soziales oder auch Ihr ökologisches Engagement individuell auf Ihr Unternehmen, Ihre Mitarbeitenden und Ihre Stakeholder abstimmen. Wir bieten vielfältige Möglichkeiten für Ihr Engagement:

Ihr einmaliges Engagement

Es gibt zahlreiche Anlässe, die Arbeit von *Menschen für Menschen* als Unternehmen zu unterstützen und das Engagement wirken zu lassen. Die aktive Einbindung von Mitarbeitenden durch z. B. Rest-Cent-Spenden auf das Nettogehalt, Weihnachtsaktionen, Spendenläufe oder Weihnachtsspenden statt Firmengeschenke. Ihre Spende kann individuell gemäß der Interessen Ihrer Organisation, Ihrer Mitarbeitenden, oder Ihrer Kund:innen eingesetzt werden.

Ihre Patenschaft

Patenschaften haben eine Laufzeit von zwölf Monaten und schaffen dadurch eine planbar langfristige und spürbare Veränderung. Unterstützen können Sie die Stiftung mit monatlichen Beträgen in drei Stufen. Engagieren Sie sich dauerhaft und dabei ganz nach den individuellen Unternehmensinteressen – etwa indem Sie eine Patenschaft für einen oder mehrere unserer Wirkungsbereiche oder für Studierende an unserem College in Harar übernehmen.

Ihre Förderpartnerschaft

Ob der Bau einer neuen Schule, eines Gesundheitszentrums oder einer Trinkwasseranlage für eine ganze Gemeinde – als Förderpartner kann Ihr Unternehmen individuelle Projekte ganzheitlich unterstützen. Ihre Möglichkeiten sind so vielfältig wie unsere tägliche Arbeit in Äthiopien. Sie haben sich im Rahmen Ihrer CSR-Strategie einem konkreten Thema verpflichtet? Wir beraten Sie gerne zu einem passenden Projekt.

Soziales und ökologisches Engagement ist nicht nur eine ethische Entscheidung, sondern auch eine unternehmerisch wichtige Investition. Dafür haben Sie mit *Menschen für Menschen* den idealen Partner an Ihrer Seite. Bei der Umsetzung Ihrer CSR-Maßnahmen begleiten wir Sie mit persönlicher Beratung. So wird Ihr soziales Engagement sichtbar – nach innen wie nach außen.

**Wenn Sie mehr erfahren möchten, stehen Ihnen
Peider Bach und Can Saat gerne jederzeit zur Verfügung:**

p.bach@menschenfuermenschen.org
c.saat@menschenfuermenschen.org

Flechttherapie

Was wie ein fröhlicher Frisiertermin wirkt, ist viel mehr: Zuhören, Trösten, Fürsorge. Die neunjährige Lidiya hat einen schweren Verlust erlitten. Nach heftigem Regen verschüttete ein Erdbeben in ihrem Heimatdorf Ofa Chawkare ihre Großeltern und ihre jüngere Schwester. Lidiya, ihre Mutter und eine weitere Schwester überlebten nur knapp. Seither ist das Mädchen still geworden. Statt mit anderen Kindern zu spielen, sitzt sie oft allein. „Ich vermisse meine Schwester und meine Oma und Opa so sehr“, sagt sie. Um Lidiya etwas Gutes zu tun, kümmern sich an diesem Nachmittag zwei ihrer Nachbarinnen um eine neue Flechtfrisur. Bei der stundenlangen Prozedur kommen sie mit dem Mädchen ins Gespräch. Sie hören seine Sorgen an, sprechen Mut zu und schaffen so, ganz nebenbei, einen Moment des Zusammenhalts.





Eine Mutter denkt um

Addis Abeba

Äthiopien

Kawo Koysa

Weibliche Genitalverstümmelung ist in Äthiopien verboten – und wird doch auf dem Land immer noch sehr oft durchgeführt. *Menschen für Menschen* klärt auf und erreicht, dass die Bevölkerung in den Projektgebieten der Stiftung umdenkt und heute dafür kämpft, ihre Töchter vor schädlichen Traditionen wie dieser zu schützen.



Gott ist denen nahe, die leiden. Er hört sie, sieht sie und lässt ihr Leid nicht das letzte Wort haben – so steht es sinngemäß im Alten Testament. Und so hat es die kleine Hiwot Abraham an diesem Vormittag im Bibelkurs für Kinder gelernt. „Mama, hör mal, was wir geübt haben“, ruft sie, als sie nach dem Unterricht nach Hause kommt. In der Hand hält sie einen kleinen Zettel mit der Bibelstelle. Psalm 34. Dann trägt die Fünfjährige vor:

„Ich will den Herrn loben allezeit; sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein ... Lass ab vom Bösen und tue Gutes; suche Frieden und jage ihm nach ...“

„Toll gemacht“, sagt Meselech Teka und küsst ihre schwächliche Tochter sanft auf die Stirn. Sie selbst leitet einen Bibelkreis für Frauen in ihrer Gemeinde und ist von der Kraft Gottes überzeugt. Täglich betet sie vor allem dafür, dass er ihre sieben Kinder schützt. Ganz besonders Hiwot, ihre Jüngste. Bei ihr möchte Meselech alles richtig machen und nicht die gleichen Fehler begehen, wie bei ihrer älteren Tochter. Diese ließen sie und ihr Mann beschneiden. „Das hat jeder so gemacht“, sagt die 40-Jährige leise. Auch ihre Eltern bei ihr.

Bei der Beschneidung von Mädchen und Frauen, der weiblichen Genitalverstümmelung, werden die Klitoris sowie die äußeren und inneren Schamlippen teilweise oder vollständig entfernt. In Extremfällen wird die Vagina anschließend bis auf eine kleine Öffnung für Urin und Menstruationsblut

zugenäht. Meist geschieht das ab dem Säuglingsalter bis zur Pubertät ohne Betäubung, unter unhygienischen Bedingungen und mit einfachen Hilfsmitteln wie Rasierklingen oder Glasscherben. Obwohl die schreckliche Praxis in Äthiopien bereits seit 2004 verboten ist, sind laut Unicef noch immer knapp die Hälfte der 15- bis 19-jährigen Mädchen betroffen. Vor allem in den ländlichen Gebieten, wie Meselechs Heimat Lasho, rund 370 Kilometer südlich von Addis Abeba, werden die Rituale bis heute durchgeführt.

„Es passiert im Verborgenen. Denn am Ende gilt nur, wer beschnitten ist, als rein“, erklärt Zerihun Gezahegn. Er ist Leiter des Projektgebiets Kawo Koysa, das *Menschen für Menschen* seit 2023 betreibt und in dessen Zentrum Lasho liegt. Nach der Vorstellung vieler Bewohnerinnen und Bewohner der Kleinstadt und der umliegenden Dörfer sei eine Frau erst danach bereit zu heiraten und Kinder zu bekommen. Der Eingriff soll zudem, so der Glaube, Emotionen wie Wut oder Eifersucht dämpfen. Die eigenen Töchter nicht beschneiden zu lassen, war lange undenkbar. Offene Gespräche darüber ebenfalls. Vielen, vor allem den Frauen, fehlte es an Wissen und Aufklärung. „Wie gefährlich das Ritual ist, wusste ich nicht“, sagt Meselech. „Heute schon...“

Wandel durch Aufklärung

Vor einigen Monaten nahm sie an einem Workshop teil, den *Menschen für Menschen* vierteljährlich in Kawo Koysa organisiert,

1 — Mamas Stolz: Für das Wohl ihrer Tochter Hiwot kämpft Meselech gegen schädliche Traditionen ...

2 — ... zum Beispiel in ihrer Kirchengemeinde. Dort leitet sie eine Frauengruppe und versucht, den Priester zu überzeugen, die Themen in seinen Predigten anzusprechen.

Milchzähne ziehen

In einigen ostafrikanischen Ländern, darunter Äthiopien, werden Säuglingen ihre Milchzähne gewaltsam aus dem Zahnfleisch entfernt. Der Eingriff erfolgt häufig noch vor dem Durchbruch der Zähne, ohne Betäubung mithilfe von heißen Nägeln, Radspeichen oder normalen Messern. Wenn beim Zahnen das Zahnfleisch anschwillt und sich das Kind unwohl fühlt, werden Zahnwürmer und -keime als Ursache vermutet. Ihnen werden auch fälschlicherweise Krankheiten wie Fieber, Durchfall oder Erbrechen zugeschrieben. Das Ziehen der Zähne soll vor Zahnwürmern schützen. Orale Verstümmelung wird von Organisationen wie der World Health Organization verurteilt. Die gesundheitlichen Folgen reichen von starken Blutungen bis zu Infektionen, darunter HIV, Hepatitis und Tetanus, genauso wie bleibenden Zahnschäden.

So einfach ist es, zu helfen!



29 €

Geburtshilfe-
material für eine
begleitete Geburt

100 €

Dreijahres-Schutz
Implanon
für zehn Frauen

Stiftung Menschen für Menschen
Stadtsparkasse München
IBAN: DE64 7015 0000 0018 1800 18
BIC: SSKMDEMM

Verwendungszweck:
Frauengesundheit



Jetzt spenden!

[www.menschenfuermenschen.de/
frauengesundheit](http://www.menschenfuermenschen.de/frauengesundheit)

Bei den Kostenbeispielen handelt es sich um
Durchschnittswerte. Die tatsächlichen Kosten
können aufgrund regionaler Unterschiede,
Währungs- und Preisschwankungen variieren.



„Nach unseren Gesprächen über schädliche Traditionen denken viele um.“

Tilahun Tite,
Vorstand einer Idir-Gruppe

um gemeinsam mit Vertretern der lokalen Behörden über weibliche Genitalverstümmelung und andere schädliche Traditionen zu informieren. Die Stiftung erstellt das Programm, schult die Trainer und stellt das Schulungsmaterial. „Wir laden einflussreiche Personen aus der Kirche oder den Gemeinden in die Kurse ein, die Lesen und Schreiben können“, erklärt Manager Zerihun. „Sie tragen das Gelernte dann weiter.“

Meselech und die anderen erfuhren dort, welche gesundheitlichen Folgen weibliche Genitalverstümmelung haben kann: vaginale Infektionen, Komplikationen bei Geburten, Traumata und schwere psychische Belastungen. Viele Frauen können später kaum schmerzfrei Sex haben, oder ihn gar genießen. „Das endet häufig in Eheproblemen“, sagt Zerihun. „Und nicht selten in Polygamie.“ Polizeibeamte klären während des mehrtägigen Kurses über rechtliche Konsequenzen auf. Für eine Beschneidung drohen in Äthiopien Haftstrafen und Geldbußen. „Früher wurde das in meinem Dorf kaum verfolgt“, sagt Mekibeb Arka. Die 26-Jährige, die über ihrem traditionell bestickten Kleid eine moderne gelbe Jacke trägt, ist Leiterin des Kirchenchors ihrer Gemeinde und für das Seminar nach Lasho gereist. „Wenn ich heute mitbekäme, dass eine Familie es ihren Töchtern antut, würde ich sie sofort anzeigen.“

Neben den Frauen sitzen auch Männer im Seminar. „Das ist entscheidend“, sagt Zerihun. „Die Gesellschaft hier ist bis heute stark patriarchal.“ Einer von ihnen ist Tilahun Tite. Der knapp 70-Jährige ist im Vorstand einer sogenannten Idir-Gruppe. In diesen traditionellen Solidargemeinschaften schließen sich Familien zusammen, zahlen einen geringen Monatsbeitrag und unterstützen sich im Notfall oder bei Beerdigungen finanziell. Gleichzeitig dienen ihre Treffen dem Austausch über soziale Probleme. „Ich moderiere, schlichte Streit und lege die Themen fest“, sagt Tilahun und rückt das Sakko seines Anzugs zurecht. Dazu gehören inzwischen auch schädliche traditionelle Praktiken. Früher seien neben der Beschneidung junger Mädchen auch andere verbreitet gewesen: Kinderehen etwa oder Brautentführungen, bei denen Frauen gegen ihren Willen verschleppt und vergewaltigt wurden, um sie als entjungferte Frau an sich zu binden. „Wer viele Ehefrauen und Kinder hat, der glaubt, im Alter abgesichert zu sein“, erklärt Tilahun – obwohl das Ackerland in der Region klein ist und Ernte sowie Arbeit kaum für alle reichen. „Nach unseren Gesprächen denken viele um“, sagt er und freut sich darüber, dass seine Gemeindearbeit Wirkung zeigt.

Umfassende Unterstützung

Diesen Eindruck teilt auch Genet Gamia, Leiterin des Bezirksbüros für Frauen, Kinder und Jugendliche in Lasho, das eng mit *Menschen für Menschen* zusammenarbeitet. „Die Aufklärung hilft“, sagt sie. Auch weil die Bevölkerung die Unterstützung der Stiftung in vielen anderen Lebensbereichen spürt: Kinder sind dank sauberen Trinkwassers gesünder und besuchen

regelmäßiger die Schule. Mehr Frauen entbinden in renovierten Gesundheitszentren, haben Zugang zu Familienplanung und medizinischer Versorgung und damit auch mehr Vertrauen, sich bei gynäkologischen Problemen an Fachpersonal zu wenden. Landwirte erzielen durch verbesserte Anbaumethoden höhere Erträge, junge Arbeitslose sehen erstmals wieder Perspektiven, sobald sie in einer von der Stiftung organisierten Kooperative arbeiten, Ziegelsteine oder Seife produzieren oder ihr eigenes kleines Restaurant führen. „Das hält die Männer von Alkohol, Gewalt und dummen Gedanken ab“, sagt Genet und fügt hinzu „Wer Samen und Jobs erhält, ist offener gegenüber Veränderung der alten Traditionen.“ Trotzdem sei der Weg noch weit. „Frauen spielen in unseren Gemeinden noch immer eine untergeordnete Rolle, ihr Leid wird oft überhört.“ Die Behördenmitarbeiterin möchte daran etwas ändern.

So auch Meselech – auf ihre Weise. Dreimal pro Woche trifft sie sich mit Frauen aus ihrer Kirche. „Ich bereite Bibelstellen vor“ erzählt sie. „Wir lesen und interpretieren sie und suchen nach Parallelen zu unserem Leben.“ Sie sprechen über Kindererziehung, Partnerschaft, über Vielehen und weibliche Beschneidung. „Von dem Ritual steht nichts in der Bibel“, sagt sie. Vor Feiertagen, an denen es besonders häufig durchgeführt wird, warnt sie eindringlich. Sie erklärt Risiken und die Gesetzeslage und spricht über ihre Entscheidung dagegen. „Ich habe meine Fehler erkannt“, sagt sie. „Es wäre eine Sünde, andere nicht davor zu bewahren.“



3 — Workshop für Würdenträger: Dorfälteste oder Frauenvertreterinnen nehmen an den Aufklärungsseminaren teil.

4 — So wie Mekibeb. Sie ist Chorleiterin und wird das Gelernte weitergeben.





1 — Alltagsbürde: Medina (3.v.l.) und Iskira (r.) holen mehrmals am Tag ihr Wasser aus dem Loko. 2 — Das dreckige Wasser ist vor allem für Kinder und Schwangere wie Iskira gefährlich. 3 — Er bringt Hoffnung ins Dorf: Stiftungsmitarbeiter und Wasserexperte Fraol.



Äthiopien

● Addis Abeba

..... Nono Benja

Zwischen Fluss und Hoffnung

In Nono Benja tragen vor allem Frauen die Last des Wassermangels. Sie schöpfen es aus verschmutzten Flüssen, legen mit schweren Kanistern weite Wege zurück, riskieren ihre Gesundheit. Mit dem Bau von Brunnen, Quelfassungen und Wasserversorgungssystemen stärkt *Menschen für Menschen* ihre Sicherheit – und schafft für sie und ihre Heimat neue Perspektiven.

■ Ganz langsam läuft Iskira Bogale die Böschung hinunter. Unten am Loko, einem kleinen Fluss am Rande des Dorfes Mato, stehen bereits einige andere Frauen im Wasser und füllen ihre gelben Kanister. Eine Gruppe Kinder wäscht sich Füße, Hände und Gesichter. Eine Mutter säubert die Kleidung ihrer Familie.

„Ich komme mindestens zweimal am Tag hierher“, sagt Iskira, als sie selbst am Flusssufer ankommt. Sie balanciert über die Steine und macht einen Schritt ins Wasser. Unter ihrem gelben weiten Kleid zeichnet sich eine kleine Wölbung ab: Die 20-Jährige ist im vierten Monat schwanger. „Ich habe hier jedes Mal Angst auszurutschen.“ Vor einigen Monaten sei das einer anderen schwangeren Frau aus dem Nachbardorf passiert. „Sie ist gestürzt und hat ihr Kind verloren“, sagt Iskira und schluckt.

Auch dass sie den schweren 20-Liter-Kanister allein auf dem Rücken vom Fluss wieder hinaufschleppen muss, belastet sie. „Es wird immer anstrengender.“ Für einen

kleineren 5-Liter-Kanister fehlt Iskira das Geld. Gemeinsam mit ihrem Mann und der dreijährigen Tochter lebt sie direkt am zentralen Platz von Mato. Eigene Produkte können sie auf dem Markt, der dort mehrmals die Woche stattfindet, nicht anbieten. Ackerfläche besitzen sie nicht. Iskiras Mann verdingt sich stattdessen als Arbeiter auf den Feldern anderer Landwirte – entweder gegen eine kleine Bezahlung oder einen Teil der Ernte.

Tief bohren für Wasser

„Das ist alles, was wir haben“, sagt Iskira und gibt zu, dass sie manchmal bei Nachbarn um etwas Nahrung bittet, wenn die Vorräte aufgebraucht sind. „Dabei müsste ich besonders in den kommenden Monaten darauf achten, immer genug zu essen und vor allem sauberes Wasser zu trinken.“

Um Iskira und den anderen Dorfbewohnerinnen und -bewohnern endlich einen Zugang zu Trinkwasser zu ermöglichen, plant *Menschen für Menschen* in Mato den

Bau eines Wasserversorgungssystems. Ein früher von der Regierung gebauter Brunnen ist versiegt. „Deswegen gehen alle zum Loko“, erklärt Fraol Bedesa. Er ist Leiter der Wasserabteilung im Projektgebiet Nono Benja, in dem Mato liegt.

Gemeinsam mit einem Expertenteam der Stiftungszentrale aus dem rund 270 Kilometer entfernten Addis Abeba und den lokalen Behörden hat Fraol Tests an möglichen Standorten durchgeführt. Etwas außerhalb des Dorfes wird nun der Tiefbohrer eines beauftragten Bohrunternehmers in mehreren Hundert Metern Tiefe nach Wasser bohren. „Von hier aus fließt es dann zu zwei Ausgabestellen im Dorf“, erklärt Fraol. „Befördert durch solarbetriebene Pumpen.“ Mit dieser Neuerung folgt *Menschen für Menschen* einer Vorgabe der äthiopischen Regierung, die das Land nachhaltiger machen will und landesweit Dieselgeneratoren durch Anlagen mit erneuerbaren Energien ersetzt. „Wir können es kaum erwarten, bis die Bauarbeiten losgehen“, sagt Medina Adem.



4

an ihnen ersticken oder verbluten. „Wir haben schon eine Kuh dadurch verloren.“ Ein schwerer Schlag für sie und ihren Mann, die sich nur mit der kleinen Ernte ihres Ackers durchschlagen. „Ich hoffe so sehr, dass es uns und unseren Tieren bald besser geht“, sagt Medina. „Dann überlege ich, wie ich selbst auch etwas Geld verdienen kann – vielleicht mit einem kleinen Café.“

Wie den Menschen in Mato ging es vielen in Nono Benja, als *Menschen für Menschen* das Projektgebiet 2020 eröffnete: Damals hatte nur etwas mehr als ein Drittel der Bevölkerung Zugang zu sauberem Trinkwasser. Seither hat die Stiftung 41 Flachbrunnen und neun Quelfassungen für rund 13.500 Menschen gebaut. Fünf Schulen haben heute einen Wasseranschluss. Die meisten Installationen wurden mit finanzieller Unterstützung von Knorr-Bremse Global Care realisiert, dem gemeinnützigen Verein des Münchner Lkw- und Zugbremsenherstellers Knorr-Bremse. Während die Versorgung Matos das nächste große Vorhaben ist, hat sich das Leben der Bewohner von Dire Lemi, einige Dutzend Kilometer entfernt, bereits grundlegend verändert. 2024 baute *Menschen für Menschen* im Dorf einen Brunnen.

Das Komitee kümmert sich

„Früher brauchten wir für den Weg zum nächsten Fluss dreißig Minuten“, berichtet die 20-Jährige Derartu Tamiru. „Nur für den Hinweg. Zurück mit dem schweren Kanister dauerte es noch länger.“ Hinzu kamen lange Warteschlangen. Gingen sie und ihre Freundinnen morgens, verpassten sie nicht selten den Schulunterricht. Am Abend mussten sie häufig in der Dämmerung nach Hause laufen. „Besonders dann begegneten uns Schlangen“, erinnert sich Derartu. „Das war jedes Mal ein großer Schreck.“

Heute sind all diese Strapazen vorbei. Der Brunnen liegt nur fünf Minuten von Derartus Zuhause entfernt. Zweimal am Tag, morgens und abends für jeweils zwei Stunden, schließt ein Wächter das Tor zur Ausgabe auf. Er ist, ebenso wie Derartus Vater und fünf weitere Frauen und Männer, Mitglied des Wasserkomitees der Gemeinde. In einem zweitägigen Training erklärten Stiftungsmitarbeiter ihnen, wie die Anlage gereinigt und gewartet werden muss und welche Reparaturen anfallen könnten. Für Instandhaltung und Ersatzteile erhebt das Wasserkomitee von jeder Familie im Dorf eine geringe Nutzungsgebühr von wenigen Cents im Monat. *Menschen für Menschen* stellte zu-

Wie Iskira ist auch die 22-Jährige an diesem Morgen zum Fluss gelaufen, um Wasser zu schöpfen. „Wir nutzen es für alles“, sagt sie. „Zum Kochen und Putzen. Ich wasche damit unsere Kleidung, dusche unsere vier Kinder, und wir trinken es.“

Mit schweren Folgen: Immer wieder leiden vor allem sie und ihre Kinder an Durchfall und anderen Magen-Darm-Erkrankungen. Sie infizieren sich mit Parasiten, die sich in dem verschmutzten Gewässer tummeln. „Eine Zeit lang waren wir alle zwei Wochen in der Klinik“, sagt Medina. „Und konnten uns die verschriebenen Medikamente kaum noch leisten.“ Erst als eine Krankenschwester ihr riet, das Wasser vor dem Trinken abzukochen, besserte sich die Situation etwas.

Doch nicht nur für die Menschen birgt der Loko Gefahren. Kühe und andere Tiere, die aus ihm trinken, können einen der vielen Blutegel verschlucken, die sich in dem Fluss verstecken. Setzen sich diese in ihrem Mund- oder Rachenraum fest, verursachen sie Infektionen und Entzündungen – die Tiere können qualvoll

So einfach ist es, zu helfen!



5

50 € Sauberes Trinkwasser für eine Familie

152 € Dreitägige Hygieneschulung für acht Personen

Stiftung Menschen für Menschen
Stadtsparkasse München
IBAN: DE64 7015 0000 0018 1800 18
BIC: SSKMDEMM

Jetzt online spenden!

www.menschenfuermenschen.de



Bei den Kostenbeispielen handelt es sich um Durchschnittswerte. Die tatsächlichen Kosten können aufgrund regionaler Unterschiede, Währungs- und Preisschwankungen variieren.



Geprüft seit 1993

- 4 — Vor allem Frauen und Mädchen sind in Äthiopien für das Schöpfen von Wasser zuständig.
- 5 — Derartu braucht von Zuhause bis zum Brunnen nur fünf Minuten.
- 6 — Dort kann sie, so oft sie möchte, sauberes Wasser in ihre Kanister pumpen.

sätzlich einen Werkzeugkasten zur Verfügung. „Dass die Gemeindemitglieder die Wasserstellen selbst verwalten, führt dazu, dass sie sich wirklich verantwortlich fühlen“, erklärt Fraol. „Auch dann, wenn wir einmal nicht mehr in der Region aktiv sind.“

Derartu ist stolz, dass ihr Vater eine solch wichtige Aufgabe übernommen hat. Und sie ist froh, nun endlich mehr Zeit für ihre eigenen Ziele zu haben: ihren IT-Abschluss an einem Berufsbildungszentrum, das sie in der nahegelegenen Kleinstadt Alga besucht. „Vielleicht könnte ich danach an meiner alten Schule den Kindern Computer näherbringen“, überlegt sie. „Oder sogar noch Ingenieurwesen studieren.“

Der Kampf um sauberes Wasser wird sie zumindest nicht mehr von diesen Wünschen abhalten.

„Jetzt habe ich endlich mehr Zeit, meine Träume zu verwirklichen.“

Derartu Tamiru,
Bewohnerin Dire Lemi



6

Im Schutz der Mauern

Harar im Osten Äthiopiens ist ein heiliger Ort: Mehr als 80 Moscheen und rund 100 Schreine muslimischer Heiliger verteilen sich über die Altstadt, Jegol genannt. „Das religiöse Herz“, sagt Worko Solomon. Er ist einer der Touristenführer, die Besucher durch die engen Gassen führen, vorbei an historischen Häusern, entlang der mehr als drei Kilometer langen antiken Stadtmauer. Sie entstand im 16. Jahrhundert. „Als Schutzwall“, erklärt Worko.

Gegründet und geprägt von Einwanderern von der arabischen Halbinsel, wurde Harar später Hauptstadt des unabhängigen Emirats Harar. Die Stadt musste sich gegen christliche Einflüsse aus dem Umland behaupten und sie musste schützen, was sie ausmachte: Ihren Handel. Harar war zentraler Umschlagplatz für die Handelsroute zwischen dem Roten Meer und dem äthiopischen Hochland. „Hier wimmelte es von Kaffee, Gewürzen, Textilien und Vieh“, sagt Worko.

Die Händler waren traditionell vor allem Angehörige der Harari-Ethnie. Viele von ihnen leben und arbeiten auch heute noch in Jegol. So wie Fatuma Sefer Ahmed. In einem rosafarbenen Gewand sitzt die Anfang Siebzugjährige auf einer Matratze im Hinterzimmer ihres kleinen Ladens. Bis unter die Decke ist er mit Souvenirs gefüllt: Leder-



taschen, Holzskulpturen, Schmuck. Dazwischen stapeln sich geflochtene Körbe und Korbteiler in allen Größen – typisches Kunsthandwerk der Harari.

„Darauf servieren wir Injera oder Brot“, sagt Fatuma. „Und zu Hochzeiten verschenken wir sie.“ Hergestellt werden die Körbe aus Grashalmen und Gerstenstängeln. An einigen Exemplaren baumeln kleine weiße Muscheln. Ursprünglich wurden diese an der Küste Eritreas gesammelt. „Heute sind es meist künstliche Muscheln aus China“, bedauert Fatuma.

Sie ist in Jegol geboren und aufgewachsen. Schon ihre Großmutter und Mutter stellten die traditionellen Teller her und verkauften sie auf dem Wochenmarkt. „Mit mir ist das Angebot größer geworden“, sagt sie. Vieles kauft sie inzwischen zu, auch aus anderen Regionen Äthiopiens. Selbst kann

sie kaum noch Körbe flechten, da sie nicht mehr gut sieht.“ Das mache sie traurig. Und doch freue sie sich, dass es in ihrem Laden inzwischen auch die Kunst anderer Ethnien zu kaufen gibt. „Hier kommen wir alle zusammen“, sagt sie. „An einem Ort, zu dem man gern reist und ein Andenken mitnimmt.“

In den vergangenen Jahren seien es vor allem einheimische Touristen gewesen, die Harar besuchten, erzählt Worko. Die Stadt, die seit 2006 zum Weltkulturerbe der UNESCO gehört, profitiert dabei auch von Social Media: Instagramer zwängen sich durch die Gassen, Tiktoker probieren Streetfood, YouTube dreht Videos.

Worko Solomon stört das nicht. „Hauptsache, es kommen noch mehr Menschen“, sagt er. „Um unsere besondere Stadt und ihre Bewohner kennenzulernen.“



- 1 — Harari-Händlerin Fatuma verkauft Kunsthandwerk.
2 — Der zentrale Platz: Von hier führen Straßen zu den fünf antiken Stadttoren.
3 — Jegol ist islamisch geprägt.

Zahlen bitte!

An dieser Stelle in unserem NAGAYA MAGAZIN möchten wir Ihnen regelmäßig ein – zumindest kleines – Aha-Erlebnis beschern. In unserer aktuellen Ausgabe dreht sich alles um Frauengesundheit.

230 Mio.

Mädchen und Frauen weltweit sind von weiblicher Genitalverstümmelung betroffen.

25 Mio.

Mädchen und Frauen wurden in Äthiopien einer Genitalverstümmelung unterzogen. Unter den jugendlichen Mädchen im Alter von 15 bis 19 Jahren haben 47 Prozent diese Praxis durchlaufen.

Fast

123.000

Frauen und Mädchen in Deutschland sind von weiblicher Genitalverstümmelung betroffen oder bedroht.



Bis 2030,

so das im Rahmen der Sustainable Development Goals gesetzte Ziel, soll die Praxis der weiblichen Genitalverstümmelung abgeschafft werden. Gemäß Ziel 5.3. sollen alle schädlichen Praktiken, wie Kinder-, Früh- und Zwangsehen sowie weibliche Genitalverstümmelung beseitigt werden.

Über

1,5 Mrd.

Menschen weltweit haben immer noch keinen Zugang zu grundlegenden sanitären Einrichtungen wie privaten Toiletten oder Latrinen.

Etwa **10 %**

der Mädchen fehlen in Subsahara-Afrika während ihrer Periode in der Schule.



Etwa

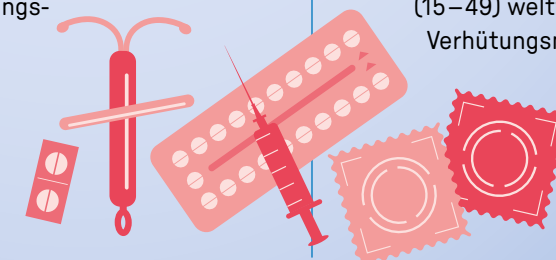
500 Mio.

Frauen und Mädchen haben global keinen ausreichenden Zugang zu Menstruationsprodukten.

Geschätzt

257 Mio.

Frauen hatten 2023 weltweit einen ungedeckten Bedarf an Verhütungsmitteln.



Zu mehr als

120 Mio.

unbeabsichtigten Schwangerschaften jährlich kommt es Schätzungen zufolge. 2023 wurde weltweit etwa jedes zehnte Kind von einer jugendlichen Mutter (zehn bis 19 Jahre) zur Welt gebracht.



Etwa

287.000

Frauen starben im Jahre 2020 an Komplikationen während der Schwangerschaft oder Geburt – das sind 786 am Tag.

Von 467 Millionen im Jahr 1990 auf

874 Mio.

im Jahr 2021 stieg die Zahl der Frauen im gebärfähigen Alter (15–49) weltweit, die moderne Verhütungsmethoden nutzen.

Ein langer Kampf

Es gibt Momente, in denen Leid und Ungerechtigkeit so unerträglich sind, dass man schreien möchte. Momente, in denen man lieber wegsehen würde, statt noch mehr zu erfahren. Und doch sind es genau diese Augenblicke, in denen man bleiben muss. So wie Stiftungsgründer Karlheinz Böhm. In den 1990er-Jahren lernte er im ersten Projektgebiet von *Menschen für Menschen* in Ostäthiopien, im Erer-Tal, die neunjährige Safia kennen. Sie litt an Epilepsie. Böhm organisierte Medikamente, ihr Zustand besserte sich. Dann wurde er jedoch ins Krankenhaus gerufen. Dort fand er Safia mit zusammengebundenen Beinen, stark blutend. Sie war beschnitten worden. Kurz darauf starb das Mädchen.

„Ihr Schicksal motivierte ihn und die Stiftung, für ein Ende der Beschneidung zu kämpfen“, sagt Bahritu Seyoum, Mitglied des Leitungsteams der Stiftungszentrale in Addis Abeba. 1999 organisierte *Menschen für Menschen* eine große Anti-Beschneidungskonferenz im Erer-Tal. Mehr als 2.000 Teilnehmende kamen zusammen: christliche und muslimische Würdenträger, Frauenverbände, medizinisches Personal, Beschneiderinnen, Medienschaffende sowie Politikerinnen und Politiker.

Wandel braucht Zeit

Am Ende stand eine Resolution, die einen sofortigen Stopp der Beschneidung forderte. Arbeitsgruppen für Schulaufklärung wurden gegründet, ebenso ein Komitee zur Umsetzung der Beschlüsse. Gemeinsam mit den Behörden startete die Stiftung Aufklärungskampagnen: Radiospots, Fernsehserien, Informationsarbeit. Ehemalige Beschneiderinnen wurden umgeschult, um neue Einkommensquellen zu erhalten.

Die Initiative fand landesweit Beachtung, auch im Ministerium für Frauen und Kinder. „Es stieg in die Kampagnen mit ein“, sagt Seyoum. 2004 wurde die weibliche Genitalverstümmelung in Äthiopien schließlich offiziell verboten. „Wir haben zum Verbot beigetragen.“

Doch die Praxis ist bis heute nicht verschwunden. „Das Gesetz gibt es seit 20 Jahren, die Traditionen seit Hunderten“,



sagt Seyoum. Wandel brauche Zeit – und er müsse aus der Bevölkerung selbst kommen.

Deshalb setzt *Menschen für Menschen* die Aufklärungsarbeit fort. Gemeinsam mit Behörden schult die Stiftung Dorfälteste und andere Schlüsselpersonen und informiert dabei auch über weitere schädliche Praktiken: Frühverheiratung, Brautentführung, das Ziehen von Milchzähnen bei Säuglingen (siehe Seite 9) oder die Entfernung des Gaumenzäpfchens bei Kleinkindern. „Die Rituale sind regional unterschiedlich verbreitet“, sagt Seyoum. „Daran passen wir die Inhalte der Workshops an.“

Wissen ermöglichen

Aufklärung allein reicht jedoch nicht: Ohne funktionierende Gesundheitsstationen entbinden Mütter nicht im Klinikum oder verhüten nicht. „Ohne Schule im Dorf können wir nicht erwarten, dass Eltern ihre Töchter in den Unterricht schicken, statt sie früh zu verheiraten“, sagt Seyoum.

Sie hofft, dass durch das Engagement der Stiftung viele weitere Mädchen und Frauen aufgeklärt und ausgebildet werden, dass sie Zugang zu Gesundheitsversorgung und Einkommenschancen bekommen. Und ihr Wissen nutzen, um für ihre Rechte und ihre Gesundheit zu kämpfen.

- 1 — Safias Schicksal prägt die erste Kampagne.
- 2 — Glaubt vor allem an die Macht von Bildung: Bahritu Seyoum.
- 3 — Stiftungsgründer Böhm bei der Anti-Beschneidungskonferenz im Erer-Tal.

„Die Menschen an ihre Menschlichkeit erinnern“

Ein Interview mit: **Florence Brokowski-Shekete**



Wenn Sie an Ihr Leben denken – was ist der erste Gedanke, der Ihnen in den Sinn kommt?

Ich denke an den Weg, der bereits hinter mir liegt: An meine behütete Kindheit mit meiner Pflegemami in Buxtehude, aber auch an die Ausgrenzung und Diskriminierung in der Schule und im Alltag. Ich denke an die dreieinhalb Jahre bei meinen leiblichen Eltern in Nigeria. Daran, dass ich weder in der einen noch in der anderen Welt dazugehörte. Es gab viel Negatives, aber ohne die Erfahrungen wäre ich nicht dort, wo ich heute bin.

Für was in Ihrem Leben sind Sie am dankbarsten?

Für meinen Sohn, für Gesundheit, meine bisherigen beruflichen Erfolge. Und für meine Resilienz und Selbstachtung, die ich mir aufgebaut habe. Früher versteckte ich mich und meine Hautfarbe. Wurde ich mit rassistischen Sprüchen konfrontiert, schwieg ich und relativierte das Gesagte. Bloß nicht auffallen war das Credo. Doch ich fühlte mich wie ein Vogel mit zusammengebundenen Flügeln. Spätestens mit dem ersten Buch, meiner Autobiographie, legte ich die Hemmungen, meine Stimme zu erheben, ab. Heute stehe ich für mich ein.

Florence Brokowski-Shekete ist Deutschlands erste schwarze Schulamtsdirektorin in Mannheim, SPIEGEL Bestseller Autorin, Host eines Video-Talks und Podcasterin. Als Tochter nigerianischer Eltern wuchs sie einen großen Teil ihrer Kindheit bei einer Pflegemutter in Buxtehude auf. Diskriminierung begegnete ihr früh. Seit knapp 20 Jahren klärt sie als Expertin für interkulturelle Kommunikation über alltäglichen Rassismus auf und zeigt, wie ein diverser und würdevoller Dialog möglich ist.

Was löst bei Ihnen immer wieder aufs Neue Begeisterung aus?

Freude bereiten mir Begegnungen mit den vielen zugewandten und unterstützenden Menschen, besonders, wenn ich nicht damit rechne. Da gibt es Vorgesetzte und Mitarbeiter, die mir den Rücken stärken. Oder das Gespräch mit der freundlichen Fischverkäuferin heute. Ich versuche offen zu bleiben für solche Momente. Sie helfen gegen Zynismus und geben mir Kraft. Denn sie zeigen mir, dass es doch noch Gutes im Menschen gibt – so viel mehr als wir es manchmal vermuten würden angesichts des Weltgeschehens.

Wenn Sie für fünfzehn Sekunden die Aufmerksamkeit der ganzen Welt hätten, was würden Sie dann tun oder sagen?

Ich würde die Menschen an ihre Menschlichkeit erinnern. Daran, sich selbst lieb zu haben und diese Liebe auch den Mitmenschen zu geben.

Wann war das letzte Mal, dass Sie etwas zum ersten Mal getan haben?

Ich wollte ursprünglich keine Lesungen meiner Bücher in den östlichen Bundesländern durchführen. Ich dachte, dort käme es sicher zu rassistischen Äußerungen und wollte mich schützen. Doch dann bekam ich eine Anfrage aus Wismar. Am Ende lernte ich tolle Menschen kennen und verstand, dass ich da auch meine eigenen Vorurteile überdenken muss. Das war eine emotionale Erfahrung.

Was wünschen Sie sich für die jüngere Generation?

Ein Leben in Ruhe und Frieden sowie berufliche Perspektiven. Der Schlüssel dazu ist Bildung. Ein Schulabschluss war schon für meine Pflegemutter wichtig. Sie sagte immer: Nur so wird man eigenständig und begibt sich nicht in Abhängigkeit. Das gilt besonders für einkommensschwächere Länder: Wer Kinder und Jugendliche ausbildet und Perspektiven aufzeigt, ermöglicht ihnen eine eigene Zukunft aufzubauen und verhindert, dass sie vor einem schlechten Leben flüchten müssen.

Lesen Sie das vollständige Interview unter:

www.menschenfuermenschen.de/blog



- 1 — Bauarbeiterin Mulu ist stolz, mit ihrer Arbeit Neues zu erschaffen. Wie Krankenzimmer ...
- 2 — ... oder neue Klassenräume für die Schülerinnen und Schüler in Ijaji.

Die Zukunft erbauen

Hohlblockstein für Hohlblockstein stapelt Mulu Kefalu aufeinander. Hunderte warten darauf, im Anbau des Gesundheitszentrums in Ijaji verbaut zu werden. „Viele Frauen verstecken sich, wenn harte Aufgaben anstehen“, sagt sie. „Ich nicht.“ Seit knapp zwei Jahren gräbt sie Gräben, schleppt Sand und Zement, assistiert den Maurern.

Sie arbeitet für einen Bauunternehmer, der in der Kleinstadt rund 200 Kilometer westlich von Addis Abeba im Auftrag von *Menschen für Menschen* mehrere Gebäudekomplexe errichtet. „Der Job gibt mir Hoffnung“, sagt Mulu, die rund 65 Euro monatlich verdient.

Ihre Hoffnung hatte die 45-Jährige lange verloren. Mulu stammt aus dem benachbarten Bezirk Dano, wo es zuletzt immer wieder zu Konflikten zwischen der äthiopischen Armee und einer bewaffneten Oppositionsgruppe kam. Ihr Mann war bereits Soldat, als die Gewalt eskalierte. Er kämpfte in der Region, im Bürgerkrieg im Norden, heute ist er in Addis Abeba stationiert. Schickte er früher Geld nach Hause, reichte sein Sold irgendwann nicht mehr aus, um die Familie zu ernähren. „Und es wurde zu gefährlich für uns“, sagt Mulu. Die Rebellen wussten, auf wessen Seite ihr Mann stand. Sie kamen zu ihr nach Hause, stellten Fragen, wollten an Informationen über ihn kommen. „Ich bekam Angst.“

Mulu floh mit ihren vier Kindern nach Ijaji. Ohne feste Bleibe und Unterstützung begann sie, Injera für Privatpersonen und ein Restaurant zu backen. Sie verdiente 30 bis 40 Euro im Monat – ein unsicheres und schwankendes Einkommen. Manche Kunden drängten sie zudem zu unbezahlter Hausarbeit, der Rauch der offenen Kochstellen setzte ihr zu. „Doch wegen meiner Kinder blieb ich.“

Schließlich begann sie, auf der Baustelle einer Schule zu arbeiten, die die Stiftung durch einen Bauunternehmer in Ijaji errichten ließ. Nun das Gesundheitszentrum.

Sie hofft, dass sie nach dessen Fertigstellung weiter auf dem Bau arbeiten kann. Die Chancen stehen gut: Dank des neuen Wasserversorgungssystems, das *Menschen für Menschen* in Ijaji installiert hat, wächst die Stadt und braucht mehr starke Bauarbeiterinnen wie sie.

Dank Ihrer Spende können wir die Menschen vielseitig unterstützen.



Medizinisches Material für ein Gesundheitszentrum für einen Monat

168 €

Ein Tisch mit Schulbank für zwei Kinder

262 €

Bau einer Quelfassung für ein Dorf

3.600 €

Stiftung Menschen für Menschen
Stadtparkasse München

IBAN: DE64 7015 0000 0018 1800 18

BIC: SSKMDEMM

Verwendungszweck:
Zukunft erbauen



Jetzt spenden!

www.menschenfuermenschen.de/zukunft-erbauen

Bei den Kostenbeispielen handelt es sich um Durchschnittswerte. Die tatsächlichen Kosten können aufgrund regionaler Unterschiede, Währungs- und Preisschwankungen variieren.

